

Soziologie - Weltgeschichtliche Analysen - Politik [Max Weber] / Gesammelte politische Schriften [Max Weber]

Autor(en): **Albertini, R. v.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **9 (1959)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EINZELBESPRECHUNGEN – COMPTES RENDUS

MAX WEBER, *Soziologie — Weltgeschichtliche Analysen — Politik*. Eingel. v. Ed. Baumgarten, hg. v. Joh. Winckelmann. Kröners Taschenausgabe Bd. 229, Stuttgart 1956. 576 S.

MAX WEBER, *Gesammelte politische Schriften*. Zweite, erweiterte Auflage. Mit einem Geleitwort von Theodor Heuß, neu hg. v. Joh. Winckelmann. Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen 1958. 593 S.

Immer wieder, wenn man in den Schriften Max Webers liest, ist man von neuem tief beeindruckt von der Persönlichkeit dieses Mannes und der Dimension seiner wissenschaftlichen Leistung. Dabei ist nicht leicht zu sagen, was mehr imponiert: die Weite des Horizontes, das universale Wissen oder die Schärfe der Analysen und Interpretationen, die Prägnanz der Formulierung oder die Leidenschaft und die gleichzeitige Kühle des Forschers, die klare, nüchterne Rationalität oder die Bereitschaft, im entscheidenden Moment Stellung zu beziehen und Verantwortung zu übernehmen. Allerdings, Max Weber erleichtert einem nicht den Zugang zu seinem Werk, und mehr als einzelne Abschnitte wird man jeweils kaum bewältigen können. Es war daher ein begrüßenswertes Unternehmen, in einem Sammelband, der wichtige Abschnitte seines Werkes «Wirtschaft und Gesellschaft» und kleinere Abhandlungen umfaßt, eine Einführung zu geben. Die methodischen Fragen stehen im Vordergrund: Grundfragen der Soziologie, Beziehung zwischen Wirtschaft und Gesellschaft in Auseinandersetzung mit dem Marxismus, das Problem der «Wertfreiheit» in den Gesellschaftswissenschaften. Es darf dabei hier angezeigt werden, daß es bei Weber weder um positivistische Objektivität noch um billigen Relativismus geht, sondern um eine imponierende ethische Haltung: der Wissenschaftler hat zu «verstehen», er hat im umfassenden Erfahrungsbereich Bezüge, Kausalitäten, Strukturen aufzuzeigen, er kann zeigen, was möglich ist und welche Mittel in einem bestimmten Moment zur Erlangung eines bestimmten Zwecks angezeigt erscheinen — aber er kann nicht über das Ziel als solches, den Wert entscheiden. Werte sind letztlich an weltanschaulich-religiöse Glaubenshaltungen gebunden, die gegeneinander stehen und daher eine persönliche Entscheidung verlangen. In der Abhandlung «Vom inneren Beruf zur Wissenschaft», die diese Gedankengänge leichter zugänglich wiedergibt, kommt dies be-

sonders deutlich zum Ausdruck: Weber polemisiert gegen «prophezeiende Professoren», die nicht Wissenschaft treiben und die «Objektivität» verleugnen und den Studenten fälschlicherweise Lebensanweisungen erteilen: der Wissenschaftler kann nur Klarheit verschaffen, Einsichten vermitteln — nicht aber persönliche Entscheidung und Verantwortung abnehmen! Der Sammelband enthält im übrigen mehrere Abschnitte zur Religionssoziologie, insbesondere die Zusammenfassung der bekannten Arbeit über den Protestantismus und den Kapitalismus. Auch hier ist zu betonen: Max Weber entwertet nicht das Religiöse, es ist ihm nicht Überbau, im Gegenteil: es geht ihm darum, für Wirtschaftsweisen religiöse Antriebe aufzuzeigen; der Kapitalismus wird nicht aus der Glaubenshaltung monokausal abgeleitet, sondern es wird ein Bezug aufgezeigt und veranschaulicht, wie sich eine religiöse Haltung in einer bestimmten gegebenen Umwelt auswirken kann und sich ausgewirkt hat. Andersgeartete Beziehungen ergeben sich bei anderen Religionen. Dabei geht es Weber immer wieder um die große Frage nach der Besonderheit der westlichen Welt: warum hat sich nur im Westen eine bestimmte Rationalität, ein bestimmter Staat und der moderne Kapitalismus entwickelt? Und in dieser Frage ist seine Typologie ja besonders fruchtbar geworden.

Mit welcher Leidenschaft und Energie Max Weber Stellung beziehen konnte, politisch Farbe bekannte, das zeigen die «Gesammelten politischen Schriften», die gegenüber der ersten, längst vergriffenen Auflage zwei wichtige Aufsätze zur inneren Situation Rußlands 1905/06 und einige weitere Äußerungen aus der Kriegs- und Nachkriegszeit enthalten. Theodor Heuß weist in seiner gehaltvollen Einleitung darauf hin, daß man die Theorie der Wertfreiheit geradezu als Wille zur Distanz, als eine sich immer wieder selbst abgerungene Enthaltensamkeit in der politisch-persönlichen Stellungnahme interpretieren könnte. Webers Begriff der Politik ist wesentlich von der Macht her bestimmt: Kampf um Macht, Erhaltung der Macht bezeichnet den politischen Bereich, gegen außen wie im Innern. Aber keine Ideologisierung der Macht, sondern ein nüchternes Rechnen mit den Realitäten und somit durch die Vernunft eingeschränkte und kontrollierte Macht. So unterstützt er durchaus den Weltmachtanspruch des wilhelminischen Deutschlands, aber er gehört dann zu jener Gruppe von Professoren und Publizisten, die während des Weltkrieges energisch gegen alle Annexionen auftreten. Er ist vorübergehend Mitglied der Alldeutschen, hat sie aber bald verlassen, weil sie reine Demagogie trieben und im übrigen nicht bereit seien, ihre konkreten wirtschaftlichen Interessen hinter den nationalen Belangen zurückzustellen. Und mit gleicher Vehemenz erfolgt die Kampfansage an die preußischen Konservativen! Während des Weltkrieges verlangt er Demokratisierung und Parlamentarisierung des Reiches, nicht aus ideologischer Vorliebe für die Demokratie, sondern weil er sie ganz nüchtern als notwendig erachtet: dabei geht es ihm um die Frage einer neuen Führungsschicht. Die Bismarcksche Reichsverfassung habe eine solche verhindert,

nur bürokratische Herrschaft, nicht aber politische Führung ermöglicht. Politische Führer können nur im Kampf, und das heißt modern in der parlamentarisierten Parteiendemokratie entstehen und sich bewähren; Parteien und Parlament sind zudem in der rationalisierten und bürokratisierten Massendemokratie die einzige Möglichkeit, einen individuellen Raum der Freiheit zu sichern. In der großangelegten Abhandlung «Parlament und Regierung im neugeordneten Deutschland» und in «Politik als Beruf» werden diese Gedankengänge ausgeführt, unter Verwendung der von Max Weber in «Wirtschaft und Gesellschaft» so epochemachend entwickelten Begriffe wie «Herrschaft», «Legitimität», «Honoratioren», «Caucus», «Führungsauslese», «Massendemokratie», «Plebiszit» u. a. Diese Abhandlungen sind von großartiger Prägnanz und vermitteln gleichzeitig einen ausgezeichneten Einblick in das Werk und die Persönlichkeit Max Webers.

Heidelberg

R. v. Albertini

PERCY ERNST SCHRAMM, *Sphaira-Globus-Reichsapfel*. Verlag Hiersemann, Stuttgart 1958. 219 S. mit 84 Taf. u. 6 Textabb.

Der Verfasser ist uns schon durch sein bedeutendes dreibändiges Werk über die «Herrschaftszeichen und Staatssymbolik» bestens bekannt (diese Zeitschrift, 1955, S. 386—388; 1956, S. 239—240 und S. 517—519). Die vorliegende Monographie behandelt nun im Längsschnitt eines der wichtigsten und bedeutendsten Symbole für sich allein. Die hellenische Wissenschaft war sicher schon seit dem 6. Jahrhundert von der runden Form der Erde überzeugt. Daher wurde die Kugel zu ihrer Darstellung gebraucht. Sie diente aber auch als Abbild des ganzen Kosmos, weshalb dann die Sphaira überhaupt als Idealform in Geltung kam. Von Griechenland ging die Anschauung auf Rom über, wo die Kugel seit Julius Cäsar als Anrecht auf die Weltherrschaft galt. Die jüdische und frühchristliche Zeit sah zwar in der Erde eine Scheibe, allein nach dem Beharrungsvermögen der antiken Tradition behielt die Kugel dennoch ihren Symbolwert. Wie sie früher bei den griechischen Göttern figurierte, so nun bei den vergöttlichten Kaisern. Die Umdeutung begann Ende des 4. Jahrhunderts, indem man die Kugel mit einem Kreuz überhöhte und sie so dem christlichen Kaiser als vicarius Christi erlaubte. Doch geschah dies vorerst nur auf Münzen und Siegeln, nicht in Wirklichkeit. Der erste mittelalterliche Kaiser, der tatsächlich, soweit wir heute wissen, den «Reichsapfel» in der Hand hielt, war Heinrich II., als er 1014 in Rom zum Imperator gekrönt wurde. Auch die übrigen abendländischen Herrscher ließen sich solche «Reichsäpfel» anfertigen. Der Verfasser macht 39 solcher Exemplare namhaft, von denen der staufische von 1180—1190 am berühmtesten ist. Eine Intensivierung des Symbols brach an, als Behaim und Kopernicus im 15./16. Jahrhundert unter Anknüpfung an die Antike die Erde nicht mehr als Scheibe, sondern als Kugel auffaßten.